

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 9

Artikel: Der Kinder Dank

Autor: Fürst, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmutzliteratur darf vom Einzelnen nicht einfach resigniert hingenommen werden. Da gibt es keine Kompromisse, so reich sonst das Leben an Zugeständnissen sein muß. Hier gibt es nur ein klares Nein, hier darf es keine Resignation geben. Auch selbst dann, wenn bloß 1 ‰ aller Jugendlichen gegenüber schlechter Literatur anfällig wäre. Konsequenterweise muß sich die Forderung als sinnvolle Ergänzung zum Aufruf an alle Eltern und Erzieher erweitern, nicht gleichgültig gegenüber der Literatur ihrer Kinder oder anvertrauten Schüler und Schützlinge zu sein!

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels auf das Wesen, die Verbreitung, die positive und negative Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur ausführlich einzutreten. Der Sinn dieser Zeilen liegt darin, zu zeigen, daß eine Resignation der Erwachsenen gegenüber schlechten Druck-Erzeugnissen für die Jugend nicht richtig ist und einer falschen innern Haltung entspringt, die im Widerspruch so-

wohl zu christlichen als auch zu modernen, mit Hilfe der Psychologie aufgestellten Erziehungsgrundsätzen steht. Doch sei abschließend ein Wort der positiven Bekämpfung schlechter Literatur gestattet, über das Schweizerische Jugendschriftenwerk. Dieses gemeinnützige Unternehmen hat seit seiner Gründung im Jahr 1931 bis heute über 350 Hefte in allen Landessprachen herausgegeben und davon rund 6 Millionen Exemplare abgesetzt. Wegleitend bei der Herausgabe aller Hefte ist, der Jugend mit lebendigen Schilderungen über verschiedene Lebensgebiete gesunde Lektüre zu bieten und sie so unbemerkt für die Wahl guter geistiger Kost zu gewinnen. Dem Erlebnisdrang angepaßte Illustrationen helfen mit, den Wunsch zum Erwerben guter Literatur zu verstärken, die wohl ohne Übertreibung als das erfolgreichste Immunisierungsmittel gegen zersetzende Einflüsse in Wort und Bild und als ergänzende Hilfe in der Tätigkeit des Erziehers angesehen werden darf.

Der Kinder Dank

Von Hans Fürst, Lehrer, Ried bei Kerzers

Undank ist bekanntlich der Welt Lohn. Aber Kinder sind vielleicht doch anders, noch nicht so verdorben. So denkt der junge Lehrer, als er sich anschickt, den Kindern eine schöne Geschichte vorzulesen. Die Kinder werden ein Ohr und ein Auge sein, und er wird es nachher einige Tage gut haben, weil die Kinder zum Dank fleißig und fügsam werden. So beginnt er mit den schönsten Hoffnungen seine Vorlesung. Aber die Klasse ist nicht ruhig, bald geht hier etwas, bald dort, und wie er die Gesichter der Kinder studiert, so sehen diese wohl interessiert aus, aber nicht an seiner Geschichte, sondern an dem Schabernack, der getrieben wird. Verärgert schließt er das Buch. Undankbares Volk! «Nehmt die Diktathefte hervor!»

Weihnachten! Der Junglehrer arrangiert eine Schlußfeier. Das wird ein Fest werden! Wie werden die Kinderaugen sich am Kerzenglanz ergötzen und ihm warmen Dank entgegenstrahlen! «Wir haben halt doch einen feinen Lehrer!» werden sie einander zunicken. Es wird gesungen und aufgesagt. Es läuft wie am Schnürchen. Nun kommt der Höhepunkt: ein Klaviervortrag des Lehrers. Lange Abende hat er sich darauf vorbereitet. Der Kinder Dank wird ihn dafür entschädigen. — Aber er kann sein Stück nicht zu Ende spielen, die Unruhe ist zu groß. Die Enttäuschung ist groß, die ganze Feier verdorben. Undankbare Geschöpfe!

«Herr Lehrer, dürfen wir einen Fußball haben zum Spielen?» — «Da habt ihr einen, aber ihr dürft nicht Fußball spielen damit!» — Die Knaben jubeln, der Lehrer schmunzelt. Eine Freude hat er ihnen gemacht, eine Freude! Wie billig man doch Kindern eine Freude machen kann! Und Fußball spielen werden sie nicht, dessen ist er gewiß, er braucht gar nicht nachzusehen. So undankbar sind Kinder nicht! — Nicht lange darauf klirrt es. Ein Knabe hat den Ball in eine Scheibe getreten.

So ist es also um die Welt bestellt! Schon die Kinder sind verdorben! Was hat es für einen Sinn, sich Mühe zu geben? Was hat es für einen Sinn, Freude zu bereiten? Weiß dir jemand Dank dafür? — Also, tue deine Pflicht, gib deine Stunden, und um alles übrige kümmere dich einen Pfifferling!

Das kannst du tun, lieber Junglehrer, wenn du finster durchs Leben wandern und dich und die Schüler unglücklich machen willst. Aber das willst du ja nicht. Darum müssen wir einen andern Weg einschlagen. Wir müssen versuchen, die Kinder zu verstehen.

Wofür sollen denn die Kinder dankbar sein? — Der Lehrer tut den Kindern ja viel Gutes, aber das meiste vermag das Kind noch nicht richtig einzuschätzen. Dagegen erfährt es Tag für Tag und Stunde für Stunde, wie der Lehrer es seiner Freiheit

und seines Selbstbestimmungsrechtes beraubt und ihm eine Beschäftigung aufzwingt, welcher es kein Interesse abzugewinnen vermag. Darüber kann auch eine gelegentliche Vorlesung oder Feierstunde nicht hinwegtäuschen, das ist zu billiger Trost. Es ist nichts als Pflicht und Schuldigkeit des Lehrers, den Kindern auch Freude zu bereiten, er hat keinen Grund, dafür Dankbarkeit zu erwarten.

Aber das Kind sollte doch wenigstens nicht mit Undank lohnen. — Das verhält sich so: Kinder sind Schelme. Wenn man dem Schelm den kleinen Finger gibt, so nimmt er die ganze Hand. Wenn man dem Kinde einen Wunsch erfüllt, dann melden sich sofort andere Wünsche, die auch erfüllt sein möchten. Wenn diese nun nicht erfüllt werden, dann glaubt das Kind Grund zu haben, dem Lehrer dafür zu grollen. Die Freude am erfüllten Wunsch wird beeinträchtigt oder gar übertönt vom Chor der unerfüllten Wünsche, welchen das Kind fast hilflos preisgegeben ist. Wenn der Lehrer den Kindern eine Freude macht, muß er also darauf gefaßt sein, daß er eine ganze Reihe von Begierden weckt, deren Beherrschung er nicht dem Kinde allein überlassen kann. Das Kind muß das Gefühl haben, daß es fest durch die Hand des Lehrers geleitet wird und daß die Begierden keine Gelegenheit haben werden, es zu einer unbotmäßigen Handlung zu verführen. Der Lehrer muß also seine Aufmerksamkeit verdoppeln. Auf keinen Fall darf er sich der sorglosen Annahme hingeben, das Kind werde sich aus Dankbarkeit gut verhalten.

Wir erkennen nun, wie der Lehrer gerade dadurch, daß er Dank erwartet hat, die Führung der Klasse aus der Hand gegeben und eine selbstverständliche Pflicht versäumt hat. Ärger und Verdruß hat er selbst verschuldet. Dank erwarten ist immer eine ichbezogene Einstellung. Wir richten dabei die Aufmerksamkeit auf das, was *wir* wünschen, was *wir* nötig zu haben glauben, statt auf das, was die *Schüler* nötig haben, was ihre Führung und Belehrung erfordert. Wenn der Fuhrmann den Pferden eine Freude macht, ihnen die doppelte Ration Hafer verabfolgt, dann weiß er, daß er nachher die Zügel umso aufmerksamer und gefaßter in die Hände nehmen muß.

«Geben ist seliger denn nehmen.» Der Geber ist dem Nehmer übergeordnet. Wer dem andern gibt, der tut ihm nicht nur Gutes, sondern er erniedrigt ihn auch, natürlich ohne zu wollen, ohne sich dessen bewußt zu werden. Und dafür soll nun der Nehmende noch danken. Wir merken, daß es nicht so leicht ist, zu danken, und wir begreifen, daß aufrichtiger Dank so selten ist in der Welt. Und nun erschwert gerade derjenige, der Dank erwartet, den Dank. Denn wer Dank erwartet, der pocht auf seine übergeordnete Stellung, der bringt dem Beschenkten seine untergeordnete Rolle zum Bewußtsein und zerstört diesem die Lust, zu danken. Und gerade Kinder sind in dieser Beziehung sehr empfindlich. Wenn Pflichtgefühl und Anstand dem Erwachsenen den Dank gebieten, so handelt das Kind nach seinem Gefühl; und es fühlt eine Kluft zwischen ihm und demjenigen, der Dank von ihm erwartet. Es kann nicht danken. Der Dank fällt dem Erwachsenen nur darum leichter, weil er für ihn vielfach eine leere Formsache geworden ist. Beim Kinde kommt der Dank aus dem Herzen, und was dort nicht drinnen ist, das kann es nicht geben.

Erwarten wir also keinen Dank. Geben dürfen, Freude bereiten dürfen, das soll uns Befriedigung genug sein. Sobald wir Dank erwarten, steckt doch irgendwie Eigennutz und Berechnung hinter unserem Tun, und dann ist eben unser «Lohn dahin». «Die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut.» Wenn wir so ohne alle Erwartung Freude bereiten, ohne Berechnung und ohne alle Hintergedanken, alle Aufmerksamkeit auf das Wohl des andern gerichtet, dann betonen wir die Kluft zwischen Geber und Nehmer nicht, sondern wir überbrücken sie durch unsere Liebe, und dann findet der Beschenkte den Weg zu uns und Danken ist ihm dann nicht eine Pein, sondern ein Bedürfnis.

Dank hat viel Gemeinsames mit Liebe. Die Liebe ist nicht etwas zum Nehmen oder zum Fordern, sondern zum Geben. Wer Liebe fordert, wird niemals welche erhalten. Freuen wir uns des Dankes, wo er uns begegnet, seien wir vor allem selbst dankbar, besonders den Kindern gegenüber, dann brauchen wir uns um den Undank der Welt nicht mehr viel zu kümmern.

Aus der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

(Spezialkorrespondenz)

Die kantonalen Erziehungsdirektoren tagten am 18. und 19. Oktober 1950 am diesjährigen Vororte der Konferenz, in Genf. Im historischen Alabamasaale

begrüßte Regierungsrat Picot, der geistreiche Genfer Erziehungsdirektor, seine Kollegen.

Hierauf nahm die Konferenz die Berichte ihres